

Poetische Reflexion bei Catull und Pontano

Wolf-Lüder Liebermann (Bielefeld)

Poetische Reflexion kann literaturimmanent verfahren: sie kann auf Formen, Stile und Gattungen zielen, sie kann aber auch in einem umfassenderen und grundsätzlichen Sinn über Wesen und Funktion von Literatur überhaupt, über ihre Motivation, über Ziel, Zweck und Wirkung nachdenken. Letzteres ist, sieht man von Ansätzen bei Pindar und Aristophanes ab, für Rom, wo Literatur von Hause aus keinen angestammten Platz hatte, charakteristisch. Damit geht notwendigerweise ein Wirklichkeits- und Realitätsbezug einher, wie er auch für die römische Philosophie bezeichnend ist. Hier ordnet sich Catull ein, denn Dichtung ist für ihn ein gesellschaftliches Phänomen, ein Phänomen der Lebensform, der Abgrenzung und der Gruppenbildung.

Man hat längst beobachtet, daß „Catull [...] eine literarische Stellungnahme nur ein einziges Mal direkt abgegeben [hat]. Lediglich in Epigramm 95 ist Literarkritik alleiniges Thema eines Gedichts. Ansonsten ist sie derart in einen anderen Zusammenhang verwoben, daß erst bei genauerem Zusehen erkennbar wird, wie sehr das Gedicht literarische Aussagen intendiert“.¹

Warum aber dieses merkwürdige Verfahren der „indirekten Literarkritik“?² Es fragt sich, ob es überhaupt berechtigt und sinnvoll ist, das Literarische zu isolieren, oder ob nicht vielmehr umgekehrt nach dem Zusammenhang gefragt werden muß, in den dieses verwoben ist. Dichtung, so steht zu vermuten, ist nicht Selbstzweck, sondern – neben anderem – Mittel zum Zweck.

Bei Catull läßt sich schwerlich von autonomer Dichtung oder einer Autonomie der Ästhetik sprechen. Dem widerspricht schon das Okkasionelle in seinen diversen, ausdrucks-, darstellungs- und appellfunktionalen Ausprägungen,³ auf das bereits E.A. Schmidt,⁴ im Ausgang

¹ Buchheit 1976a, 331 (sinngemäß auch in anderen Aufsätzen).

² Vgl. Buchheit 1975, 49.

³ Diese Differenzierung des Okkasionellen scheint angesichts der in der Forschungsliteratur mehrfach zu beobachtenden Unklarheit dringend angezeigt.

⁴ Schmidt 1985, 53.

von Gadamers „Wahrheit und Methode“, nachdrücklich hingewiesen hat: Widmung und Porträt – wozu vor allem die Invektiven zählen.

Widmungsgedicht im engeren Sinn ist Cat. 1, an Cornelius Nepos gerichtet. Warum wird das Buch Nepos gewidmet? Die Antwort ist eindeutig: wegen der Akzeptanz, die Catull mit seinen *nugae* schon damals bei ihm gefunden hat, als er seine *Chronica* verfaßte, also mit einem völlig anderen literarischen Genos befaßt war: *namque tu solebas / meas esse aliquid putare nugas, / iam tum cum ausus es ...* (3ff.). Deshalb wird ihm das Buch dediziert (8f.), eine literarische Beziehung, wohl sogar Literatenfreundschaft also, die zunächst nichts mit einem gewisse Stilideale gemeinsam vertretenden Zirkel, auch nicht den anderweitig bezeugten Gedichten des Nepos⁵ zu tun zu haben scheint, sondern darin gründet, daß Catull in Nepos einen geneigten und geeigneten Leser gefunden hat.⁶

Ausonius bringt das in seiner *Catullimitatio*⁷ auf die Formel *doctus* und *benignus*. Dies sind die beiden Eigenschaften, die die Verbindung der beiden konstituieren, und deshalb ist die jeweilige Person der geeignete Adressat des Werks. Freundschaft und literarkritische Kompetenz bzw. literarischer Geschmack stehen in Korrelation zueinander,⁸ zugleich stellen sie ein elitäres Abgrenzungsmerkmal dar, ablesbar bereits an der ausdrücklichen Reflexion über den speziellen, genauer: gruppenspezifischen Widmungadressaten.⁹ Daß diese auch den zukünftigen Leser miteinbezieht, ist selbstverständlich – die beiden Schlußverse weisen ausdrücklich darauf hin.

Das Gegenstück Cat. 14 macht unmißverständlich klar – ob im Scherz oder nicht, tut nichts zur Sache –, daß die Literatur der Schundpoeten eine Strafe darstellt, geeignet ist, Haß zu stiften und freundschaftliche Verbindungen zu bedrohen – und andererseits, im Umkehrschluß, gute, akzeptable und im Catullkreis zugelassene Dichtung gerade hierfür förderlich, nachgerade konstitutiv ist. Worin die Qualitäten einer solchen Dichtung liegen, wird verschwiegen. Wenn das Gedicht

⁵ Plin. *epist.* 5, 3, 6.

⁶ Gewiß steckt Catull eine „literarische Position“ ab (Syndikus 1984, 76, auf den Spuren von Elder), aber das ist der Frage der Adressatenwahl systematisch nachgeordnet. Umgekehrt kann die Einstufung von Cat. 1 als „bloße Widmung“ (vgl. Beck 1996, 91) in diesem Zusammenhang leicht mißverständlich sein – ganz wie im Falle von Hor. *carm.* 1, 1.

⁷ *Praef.* 4, Green (Widmung an Drepanius Pacatus).

⁸ Die gleichrangige Wertschätzung von Lukrez und Catull durch Nepos (Nep. *Att.* 12, 4) weist diesen als unabhängigen Kritiker aus.

⁹ Der kontrastierende Vergleich mit Hor. *carm.* 1, 1 kann wiederum aufschlußreich sein: im Einklang mit den allgemeinen Aussagen über Lebensformen und den (lyrischen) Dichter figuriert Maecenas hier als Repräsentant des allgemeinen Lesers.

auch auf eine vehemente Ablehnung der *pessimi poetae* hinausläuft, so ist der Umweg, den Catull wählt, doch semantisch bedeutsam. In ihm manifestiert sich in unübersehbarer Weise die Einbettung der literarischen Diskussion in die personale Interaktion.

Entsprechend ist es zu bewerten, wenn in Cat. 35 die Äußerungen über die *Magna Mater* des Caecilius in einen lebensweltlichen Kontext eingebettet werden: das begonnene Werk übt eine solche Wirkung auf das Mädchen des Catullfreundes aus, daß es ihn an einer dringlich notwendigen Reise zu Catull zu hindern sucht.

Physische Reaktionen auf schlechte Literatur (einen *malus liber*) schildert Cat. 44. Die zweimalige überraschende Wendung¹⁰ dieses Gedichts – zunächst Apostrophe an das Landgut, dem Catull Dank für die Genesung vom Husten ausspricht, sodann die Erklärung des Landaufenthalts, schließlich die Attacke gegen Sestius – wählt, um zur literarischen Auseinandersetzung zu kommen, erneut einen Umweg über Stationen des privaten und persönlichen Lebens. Dabei steht wieder das Eigene und Angemessene gegen das Fremde (die Teilnahme am Mahl des Sestius mit der Voraussetzung der Sestiuslektüre und all den üblen Konsequenzen wird als *peccatum* eingestuft [17]), als ein Fremdgehen geradezu – das Eigene dokumentiert sich in der Villa bei Tibur (*o funde noster*, 1), deren symbolische und lebensprägende Bedeutung, wie Catull sagt, allerdings umstritten ist – und erneut kommt es zu einer Gruppenbildung: wer Catull beleidigen will, redet vom Sabinum, wer nicht, dagegen von Tiburinum. Die Parteigänger des Sabinum werden als Gegner disqualifiziert.

Cat. 36 bestätigt die enge Verflechtung von Literatur und Leben. Die Annalen des Volusius sind dem Lebensvollzug der Beziehung zwischen Catull und Lesbia funktional integriert – vom *pessimus poeta* ist die Rede (6) wie in Cat. 14 von den *pessimi poetae* (23), jetzt aber nicht frei von Ambiguität: *pessimus poeta* deckt zugleich moralische und literarische Schlechtigkeit ab. Im Wortgebrauch manifestiert sich der Könnex unübersehbar. Denn Lesbias Gelübde, die volusinischen Annalen dem Feuer zu überantworten, wird mit genau den Begriffen belegt, denen tragende Bedeutung für catullische Dichtung zukommt: *iocosus*, *lepidus* (10), *non illepidus neque invenustus* (17). Dadurch wird, nicht anders als im Falle von Caecilius und seiner *puella*, eine gemeinsame – zugestanden: noch einmal zwischen Catull und Lesbia zu differenzierende – Welt eröffnet, die gegen die der Annalen steht, eine Welt voll *rus* und *inficetiae* (19).¹¹ Die Pointe besteht in der unabdingbaren

¹⁰ Vgl. Kroll 1989, 80.

¹¹ Fordyce 1990, 179 ist sich sicher, daß es um literarische Schmähung geht, unter dem Deckmantel eines Liebesgedichts, Thomson 1997, 296 hält die Frage, ob Schmähung des Volusius oder Lyrik, für unentscheidbar.

Zusammengehörigkeit von Identität, Lebensführung, Dichtung und literarischer Kritik.

In der wohl doch ironischen Auseinandersetzung¹² mit Cicero, dem *optimus omnium patronus* (Cat. 49), in der Catull sich explizit als Dichter definiert, ist die Verflechtung in das konkrete, gesellschaftliche Ambiente bezeichnenderweise so groß, daß das Gedicht uns kaum verständlich ist bzw. zu wilden Spekulationen Anlaß gibt.¹³ Immerhin ist die Parallele zu *catal.* 2, einer Umsetzung von politischer in literarische Invektive gegen T. Annius Cimber,¹⁴ aufschlußreich.¹⁵

Cat. 65 schließlich trägt den Charakter außerpoetischer Funktionalisierung ganz offen auf der Stirn,¹⁶ wie auch immer man das Verhältnis des Hortensius zur neoterischen Dichtung und zu Catull bestimmt. Dabei verschlägt es nicht einmal etwas, wenn man die Bitte des Hortensius um ein Gedicht für fingiert hält.¹⁷ Diese Funktionalisierung wird gerade dadurch stark profiliert, daß Hortensius¹⁸ als Dichter in Cat. 95 heftig attackiert werden kann. Auf Cat. 116 ist nur zu verweisen: *carmina uti possem mittere Battiadae, / qui te lenirem [leniret?] nobis ...* (2f.). Die literarische Auseinandersetzung steht hier auf paralleler Ebene zu der persönlich-lebenspraktischen, wird doch Gellius in Cat. 91 wegen Treuebruchs und der Verführung Lesbias angegriffen.

So viel scheint bei allen interpretatorischen Unsicherheiten klar: Dichtung ist für Catull eine Sache der Existenz, des Agierens im sozialen Kontext. Das Entscheidende aber ist, daß dies die Leistung der Dichtung selber ist (Cat. 50). Gute Dichtung löst beim geeigneten Leser Emotionen aus, die Symptome der Liebesleidenschaft sind unübersehbar; von daher klärt sich auch, worin die in Cat. 1 offen gebliebene Eignung des Adressaten besteht.¹⁹ In Form wie in Inhalt geeignete Dichtung sucht den sensiblen Rezipienten und konstituiert die sich gegen das Fremde, Unempfindsame und geschmacklos Barbarische abgrenzende Gruppe. Man kann das Bekenntnis zu *otium* und *ludere* (Cat. 50, 1 u. 2) gewiß als Affront und Polemik gegen eine traditionelle, insbesondere durch Ciceros Schriften repräsentierte Lebensordnung, zugleich aber auch gegen alles Vulgäre lesen, das Phänomen gesellschaftlicher Abgrenzung zum einen, der Identitätsstiftung zum anderen ist jedenfalls deutlich. Die Abgrenzung ist eine mentale und existentielle,

¹² Etwas anders Fordyce 1990, 214, s. auch Thomson 1997, 322f.

¹³ Zutreffend bemerkt Kroll 1989, 89: „wir [müßten] die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden kennen“, vgl. auch Fordyce 1990, 214.

¹⁴ Zu den Einzelheiten s. Buchheit 1970.

¹⁵ Zu Catull und *Catalepton* Schmidt 1995, 55ff.

¹⁶ Die Alliuuselegie Cat. 68 ist als Parallele anzusehen.

¹⁷ Buchheit 1975, 40ff.

¹⁸ Die Identität wird von Thomson 1997, 525f. jedoch angezweifelt.

¹⁹ Zu sexuellen Konnotationen in Cat. 1 Fitzgerald 1995, 38ff.

handelt es sich doch in Cat. 50 um eine "strong intellectual, rather than erotic, friendship".²⁰ Um Liebe zu Licinius Calvus geht es nicht (der übrigens wohl nicht sonderlich attraktiv war, s. Cat. 53 und Sen. *contr.* 7, 4, 7), sondern um Dichtung à la Catull und Calvus. Was Catull fasziniert hat, sind *lepor* und *facetiae* (7f.);²¹ ein Rückschluß auf „Geist und Anmut in dem Freunde“,²² gar auf seine „liebenswürdige [...] Persönlichkeit“²³ ist nur bedingt zulässig.

Im Lichte von Cat. 50 ist auch Cat. 16 zu verstehen.²⁴ Die pragmatische Komponente: *pedicabo ego vos et irrumabo* rahmt das Gedicht. Und wieder tritt die poetische Pragmatik dem praktischen Handeln zur Seite, denn im vorausgehenden Gedicht Cat. 15 war Aurelius als *pedicator* charakterisiert, mit dem sich Catull auseinandersetzen hat. Jetzt, in Cat. 16, wird die Auseinandersetzung auf literarischer Ebene fortgeführt. Vorwürfe gegen die Person des Autors (*parum pudicus* [4] wird durch *male mas* [13] spezifiziert), gewonnen aus catullischer Dichtung, werden durch das Gedicht selber widerlegt. Dabei fällt eine Literaturtheorie ab, die in einem großen Verwirrspiel partiell sofort Lügen gestraft wird. Dichtung soll reizen, in ausgesprochen witzig-scharfer Weise, das ist das wirkungsästhetische Moment, gleichzeitig aber wird ein produktionsästhetischer Aspekt eingeführt, wonach zwischen Dichtung und Leben ein scharfer Hiat besteht: *nam castum esse decet pium poetam / ipsum, versiculos nihil necesse est* (5f.). Das ist aber nicht Catull, er ist nicht der *pious poeta*, das ganze Gedicht und die allgemeine Leseerfahrung zeigen es.²⁵ Catull ist, nicht zuletzt unter ausdrucksfunktionalem Aspekt, mit seiner Dichtung identisch.

²⁰ Scott 1969, 171; s. auch Burgess 1986, 584. – Anders Williams 1988, v.a. aber Kißel 1980.

²¹ Während Buchheit 1959, 49 noch von einer stilkritischen Verwendung dieser Begriffe ausgeht, betont Buchheit 1976b, 171f., daß auch die „kultivierte [...] Lebensart“ mitgehört werden müsse (s. auch Buchheit 1976a, 338f.). Doch bleibt es dabei (darauf weist Buchheit selbst hin), daß ausschließlich die Dichtung zur Debatte steht. Die Akzentuierung verschiebt sich weiter in Buchheit 1977, 67: „Person und Werk des Dichterfreundes Licinius Calvus“, ein „Mann von dem geistigen und politischen Gewicht eines Calvus“.

²² Fraenkel 1956, 107; ähnlich auch Scott 1969, 171.

²³ Kroll 1989, 89.

²⁴ Ausführliche Literaturdiskussion bei Beck 1996, 132ff.; das schwierige Gedicht bedürfte einer eigenen Interpretation, wesentlich Richtiges scheint mir Buchheit 1976a gesehen zu haben; s. auch Fitzgerald 1995, 49ff.

²⁵ In der Formulierung *pious poeta* hat das Adjektiv differenzierende, nicht explizierende Bedeutung (als sei der Dichter qua Definition *pious*). Die z.T. mühsamen Diskussionen um die Bedeutung von *pious* an dieser Stelle dürften sich damit erledigen; auch erübrigt es sich, catullische Dichtung zu unterscheiden nach Erfüllung und Nichterfüllung der hier in Cat. 16, 5f. aufgestellten These (s. Rankin 1976, 89; vgl. auch Quinn 1973, 144 [zu 5-6]).

Catullische Dichtung steht im Zeichen der Pragmatik, und dies in doppelter Weise. Sie greift parteibildend und gemeinschaftsstiftend ins Leben ein, Dichtung im gesellschaftlichen, vielleicht sogar im politischen Kampf. Zweitens – und beides gehört unabdingbar zusammen – ist sie Ausdruck einer Persönlichkeit, eines aristokratischen und elitären Selbst- und Überlegenheitsbewußtseins. Der häufig beobachtete gemeinsame Gebrauch der gleichen Terminologie wie *elegans, facetus, lepidus, venustus, urbanus, delicatus, iocus, sal, ludere* u.ä. für gesellschaftliches Benehmen, Verhaltensweisen und Charakter und zugleich für den Bereich des Literarischen impliziert das bereits. Catullische Leidenschaftlichkeit, Pathos und Bissigkeit erklären sich daraus.²⁶ Catull funktionalisiert das kallimacheische Programm²⁷ im Sinne einer umfassenden, geradezu lebenspraktischen Abgrenzung, er bekennt und propagiert einen Lebensstil, der Umgangs- und Kommunikationsformen (Cat. 22; 10), Ästhetik, Freundschaft (Cat. 30; 38), Liebe (Cat. 72) und nicht zuletzt Dichtung umfaßt. Um so erstaunlicher ist es, daß das Cat. 16 entnommene isolierte Schlagwort von der Inkommensurabilität von Dichtung und Leben²⁸ Schule gemacht hat; allerdings hat es wohl nachhaltig rezeptionsfördernd gewirkt.

Pontano verortet in *am.* 1, 28 seinen *libellus* programmatisch in der Nachfolge des *doctus Catullus* und beansprucht, diesen wiederzubeleben.²⁹ Die Martial- und Pliniusimitation, die hier und in anderen Gedichten in Einzelheiten zu beobachten ist, dürfte in umfassenderem Sinn gelten. Denn Martial modelliert einen (epigrammatischen) Catull³⁰ nach dem eigenen Maß des Allgemein-Menschlichen und Lebensnahen,³¹ wo „das Leben sagen kann: ‚Das gehört mir!‘“, wo „jede Seite nach Mensch schmeckt“.³² Wenn Pontano Akzeptanz und Nachwirkung beim ‚normalen‘ Publikum erhofft und sein *libellus* die *doctae manus virorum* meidet (*am.* 1, 28, 21), ist auch dies in gewisser Weise aus dem Geiste des gegenüber Epos und Tragödie die allgemeine Lektüre seiner Epigramme für sich in Anspruch nehmenden Martial gesprochen.³³ Und was der jüngere Plinius, der Vertreter einer verfeinerten

²⁶ Selbst die beiden Umgangsweisen mit dem Priapismus, die Richlin 1983, 144ff. festgestellt hat, sind hier zu subsumieren.

²⁷ Vorläufige Bemerkungen zu weiteren Funktionalisierungen im römischen Bereich, speziell zu Horaz, bei Liebermann 1999.

²⁸ Lee 1990, 153f. etwa behandelt dies als einziges in seinen „Explanatory notes“ zu Cat. 16.

²⁹ Vgl. auch *am.* 1, 19, 31ff.

³⁰ Dazu Swann 1994, 32ff.; s. auch Newman 1990, 75ff.

³¹ Vgl. Mart. 1, *praef.* 10ff.

³² Mart. 10, 4.

³³ Mart. 4, 49, 10: *confiteor: laudant illa, sed ista legunt.*

Kultur und höheren Bildung, der ein Leben im Zitat führt, dem Dichtung Sache der allerdings auch eine gewisse Anerkennung (*gloria*) verleihenden Entspannung und Zerstreuung (Plin. *epist.* 7, 9, 9f.), zugleich aber auch des geistigen Trainings (Plin. *epist.* 7, 9, 12f.) ist, über seine *Hendecasyllabi* zu sagen weiß, liest sich auf den ersten Blick geradezu wie ein Kommentar zu Pontano (Plin. *epist.* 4, 14, 1-3): es sind Spielereien aus fremder Luxusware (*ex aliqua peregrina delictaque merce*), gefertigt zur Erheiterung der Mußestunden im Wagen, im Bad und während der Mahlzeit. Der Akzeptanz durch alle korreliert die Allgemeinheit der dargestellten und zum Ausdruck kommenden Phänomene: *recipiunt enim amores, odia, iras, misericordiam, urbanitatem, omniaque denique, quae in vita atque etiam in foro causisque versantur* (Plin. *epist.* 7, 9, 13).

Am. 1, 1 ist eine Buchapostrophe, herkömmlicherweise Ort poetischer Reflexion. Die zentrale Aussage besteht darin, daß die gefällig-freundliche, heitere Liebesdichtung des Autors (*non dura nimium, libelle, fronte, a m.* 1, 1, 2) allen irgendwie in Betracht kommenden Gruppen gefallen und von ihnen reproduziert werden soll, von den *tenerae puellae* bis zu den Ehegatten und den jung gebliebenen *senes* (*am.* 1, 1, 8ff.). Der *libellus* soll Aufnahme finden in ‚normalen‘, kaum singulären und wenig spektakulären Lebenssituationen, hier dem Liebespiel eines Ehepaars (des Lorenzo Bonincontri da San Miniato und seiner Frau Caecilia): *o quid coniuge dulcius venusta / aut quid carius optimo marito, / quales sunt Miniatus et Cicella?* (*am.* 1, 1, 24ff.). Die pragmatische Komponente wird gerade im Kontrast zu der vergleichbaren Dedikation Landinos³⁴ in einem Detail deutlich: Während Alberti den *parvus liber* Landinos *sinu benigno* aufnehmen und seinen Büchern zuordnen wird, erwartet Pontano von seinem Widmungsadressaten Miniatus: *qui te tam facili videbit ore, / ut post milia basiationum / dignum te faciat sinu Cicellae* (*am.* 1, 1, 29ff.).

Dichtung begleitet das Leben in seinen unterschiedlichen Phasen: Wenn der alt gewordene Dichter sich in die erotische Welt von Baja begibt, werden die *Hendecasyllabi* zur Begleitung aufgefordert (*hend.* 1, 1): *huc huc, hendecasyllabi frequentes* (10). Ihre Funktion besteht darin, an dem von epikureischer *voluptas* geprägten Leben teilzunehmen: *inter lacteolas simul puellas, / inter molliculos simul maritos / ludetis simul*, als Mitspieler, und sie werden es verstärken und fördern (15ff.). Der Begriff *ludere* gilt für die agierenden Personen in gleicher Weise wie für die *Hendecasyllabi* (22 u. 17), das *prurire* kommt ihnen – anders als bei Catull³⁵ – selber zu (17). Worin besteht dieses Mitspielen? Die *Hendecasyllabi* fungieren geradezu voyeuristisch als

³⁴ Landino, X. 1, Leon Battista Alberti gewidmet.

³⁵ Cat. 16, 9.

Beobachter, und sie plaudern aus, was sie sehen und hören, und befördern damit das Spiel: *tunc vos, hendecasyllabi beati, / quot, quot oscula morsiunculasque, / quot, quot enumerabitis duella? / quot suspiria, murmura et cachinnos?* (24ff.). So erklärt es sich, daß Marino Tomacelli gemahnt und aufgefordert wird, ihre Begleitung zu meiden, um – in seinem Alter – nicht zur anstößigen *fabula* zu werden. Das Gedicht nimmt Cat. 42 auf: *adeste, hendecasyllabi, quot estis / omnes undique, quotquot estis omnes.*³⁶ Der Kontrast vermag zu zeigen, wie an die Stelle von Abgrenzung und Polarisierung harmonisierende Integration getreten ist. Die Asche des Catull, die Pontano in *hend. 2, 1, 18* zitiert, scheint schon recht erkaltet. Wein, Liebe und catullischer Gesang bannen die *tristitiae gravesque curae* (*hend. 2, 1, 10ff.*), erleichtern das beschwerliche Alter (*hend. 2, 1, 19*). Gerade deshalb sind sie eine ideale, vom Genius loci geforderte Ergänzung des Badeaufenthalts in Baja: *hac et balnea lege sunt colenda* (*hend. 2, 1, 15*) – angesichts des Alters freilich eher der Wein (*hend. 2, 1, 27f.*).³⁷ Catullische Dichtung ist so allgemeingütig, so allgemein einsetzbar und so dem Leben von Knaben und Mädchen, Männern und Frauen konform, daß sie ein ganzes Leben zu begleiten vermag: die Jugend (*am. 1, 1, 7*), aber auch, in modifizierter Form, das Alter. Warum Pontano in *hend. 2, 38* ihr Lebewohl sagt, verrät er nicht. Es ist ein arbiträrer Akt, ohne Begründung: *sit lusum satis et satis iocatum, / et finem lepidi sales requirunt, / est certus quoque terminus cachinnis* (5ff.). So steht am Ende ein Pakt zwischen Leser und Autor. Der Leser wünscht Pontano, dem Verfasser der *nugae* und *ioci* einer *tenera Thalia*, andauernde Erinnerung und gemeinsam mit seiner Frau die Freuden der elysischen Gefilde, der erwidert seinerseits: *sic vobis in amore nil amarum, / nil insit, nisi dulce, sic amando / et noctes pariter diesque agatis, / assistat lateri et comes Voluptas* (16ff.).

Und doch handelt es sich nur um einen Aspekt resp. einen Bereich des menschlichen Lebens, zu dem Catull gleichsam die Tür aufstößt. Der Christ Pontano dürfte seinen verstohlenen, öffentlich untersagten Blick in diesen Bereich der Lebensfreude und der epikureischen *voluptas* mit der durch Ovid³⁸ und Martial³⁹ hindurchgegangenen, von Plinius⁴⁰ sanktionierten catullischen Unterscheidung von *poeta castus et pius* und den *versus molliculi et parum pudici* legitimiert haben – wie

³⁶ Dazu Fraenkel 1961, 115ff.

³⁷ Wenn aber Liebe, dann ist doch eine altersgemäße angezeigt, wie sie Pontano demselben Tomacelli in *hend. 2, 35* ausführlich vor Augen stellt (*tactu, querulo susurro, voce et pruriet et gemat senile: lingua et digitis*).

³⁸ *Ov. trist.* 2, 354.

³⁹ *Mart.* 1, 4, 8.

⁴⁰ *Plin. epist.* 4, 14, 5.

sein Freund Panormita auch.⁴¹ Was dabei aber sichtbar wird, ist die meistverbreitete Sache der Welt, die in elementarer Weise die *condicio humana* ausmacht und jedenfalls aus humanistischer Perspektive eine Selbstverständlichkeit darstellt, von allen geteilt wird und nur ausgesprochen zu werden braucht.⁴² Daher bedarf es keiner Abgrenzung, keiner Polemik, keiner Polarisierung, keiner Parteibildung und auch keines Proselytentums.⁴³

Das gilt bei genauerem Zusehen sogar für den insgesamt aggressiveren, frühen *Pruritus*, den *lascivus libellus*⁴⁴ des Zwanzigjährigen, der ganz im Zeichen von Potenzsteigerung und Erregung zu stehen beansprucht. Bezeichnend ist die einem der Schlußgedichte (*App.* 8) zugrundeliegende Argumentation, fast eine Leerformel, die quasi analytisch das immanent Selbstverständliche ausspricht: wenn du dich nicht von der *severitas* abwendest, hast du mit Liebe nichts zu schaffen – und sollst auf Dauer nichts mit ihr zu schaffen haben (11ff.).⁴⁵ Die Unentschiedenheit zwischen potentialer Aussage und Wunsch resp. Verwünschung ist aufschlußreich. Daß im Hymnus auf die Nacht (*am.* 1, 7)⁴⁶ diese distanziert und objektiv als Heils- und Freudenbringerin verstanden wird, liegt vielleicht nahe; aber auch wenn Pontano überlegt, wem er seine Taube (wohl doch ein sexuelles Symbol)⁴⁷ schenkt (*am.* 1, 5), sich gegen die *cinaedi* und für die *puella* entscheidet, ist das sprechende Ich ein unpolemisch repräsentatives Ich. In *am.* 1, 33 (ebenfalls dem *Pruritus* entstammend) schmäht das Mädchen den *aridus poeta* ob

⁴¹ In einem Brief an Poggio, dazu Ludwig 1989, 169f.

⁴² Zur Integration in das kulturelle Ambiente der Zeit, insbesondere die eheliche Beziehung, sowie zur Rolle Ovids Kühlmann 1994, 24ff. und Ludwig 1994, 135ff.; 143ff., vgl. auch Kühlmann 1987; knappe Bemerkungen auch bei Nespoulos 1973.

⁴³ Distanziertheit und Gelassenheit charakterisieren die Liebesdichtung Pontanos (paradigmatisch: *am.* 1, 9, im Kontrast zu Cat. 8, woraus sich sogar das scherzhafte Moment ergibt), daneben und im Zusammenhang damit stehend die Allgemeingültigkeit (in *am.* 1, 22 werden die *iuvenes* aufgefördert, das Loblied auf Amor zu singen; selbst Compater ist in *am.* 1, 26 durch jeden, der die gleichen Qualitäten aufweist, ersetzbar). Der zu beobachtende häufige Gebrauch begründender Konjunktionen bestätigt das. Hier dürfte die eigentliche Basis für den „lebensfrohen, heiter-optimistischen Grundton“ (Ludwig 1989, 180) von Pontanos Gedichten auszumachen sein. – Vgl. auch Metteer 1978, 65, die *Miser, qui amat* (*am.* 1, 13) mit *Miser Catulle* (Cat. 8) vergleicht: “but he [sc. Pontano] never achieves the sense of dramatic situation so characteristic of Catullus”.

⁴⁴ *App.* 7, 1.

⁴⁵ *quod si non potes a severitate / mentem flectere paululum maligna, / semper te Venus oderit [...]*

⁴⁶ Ausführliche Interpretation: Ludwig 1986, 263ff.

⁴⁷ Vgl. Ludwig 1989, 175; Metteer 1978, 65: “obviously intended ironically – assuming a familiarity with the Catullan canon”.

seiner schwachen Potenz. Pontano glaubt sich das nicht bieten lassen zu sollen, mit der bezeichnend allgemeinen Begründung: *nam quis tam patiens amator esset?* (11). Auch Pontano wird von schlechter Dichtung krank (*am.* 1, 32), doch das ist literarischer Topos; es entspringt nicht einer prägnanten Lebenssituation und ist nicht in eine solche verflochten (*maligna febris / dudum me tenet*, 10f.). Die Reizworte *cacatus* und *cacationes* bestimmen das Gedicht, die Metapher wird in ihrer Bildlichkeit ausgewertet: die Muse soll sich die Nase zuhalten (5). Einer Verortung im Umfeld bedarf es kaum, entsprechend domestiziert sind Betroffenheit und Impetus des Autors (das zeigt schon der diskursive akademische Stil: *non sunt carmina, sed cacationes*, 1); die diesen Eingangsvers wieder aufnehmende Verwünschung am Schluß fällt nicht nur zivilisiert aus, sie ist auch sehr allgemein gehalten:⁴⁸ *ut dii deaeque / isti dent mala multa, qui nec umquam / scribit carmina, sed cacationes* (11ff.) – so allgemein, daß das gefällige Gedicht wohl bei beliebiger Gelegenheit goutierbar ist.

Formulierungshilfe beim Aussprechen des Selbstverständlichen hat Pontano die als ein großes Kontinuum verstandene Antike geleistet, nicht nur Catull, aber er vor allem: *Catullus, Calvus* und die *vetus disciplina* der alten Dichter insgesamt (*am.* 1, 28, 9f.).

Ob eine Verbindung zu Pontanos sonstiger Dichtungstheorie herzustellen ist, wäre im Einzelnen zu klären. Von der Vorstellung von den Dichtertheologen⁴⁹ scheint kaum ein Weg zur erotischen Dichtung zu führen, die Überantwortung der Physiologie und Ethologie an die *humana poetica*⁵⁰ kann zwar ein Werk wie die *Urania* legitimieren, kaum aber ‚catullische‘ Dichtung. Am ehesten käme wohl das *movere* und *ad admirationem ducere* in Betracht. Denn dem Dichter eigentümlich ist es, bei Hörer und Leser sich *admiratio* zu verschaffen, da er sich um *fama* und *gloria* bemüht, *quae videtur sola ac maxime ab hoc scriptorum genere quaeri*.⁵¹ Immerhin steht die *admiratio* ausdrücklich im Dienste des *docere*, der Erhellung der *mirabilia*⁵² und damit der Vermittlung von Lebensbereichen⁵³ – paradoxerweise scheint Catull dem darin implizierten Allgemeingültigkeitsanspruch integriert worden zu sein, das catullische Differenzierungs- und Lebensformenmodell

⁴⁸ Im Detail wiederum in catullischer Sprache: s. Cat. 28, 14f.

⁴⁹ *Actius* VII 2 e: *primi poetae sacerdotes vocati*; s. auch *Actius* VII 2 b: *nam et primi doctorum omnium cum extiterint poetae, omnia quoque carmine ac numeris sunt complexi*.

⁵⁰ Vgl. Herzog 1987, 127f.

⁵¹ *Actius* VI 2 c, s. auch VII 1.

⁵² Dazu Grassi 1984, 14ff.

⁵³ Vgl. *Aegidius* VII 3 d/e. – S. auch Tateo 1959, bes. die Ausführungen zum *magnificus*, 359ff.

erfährt eine ‚lebensphilosophische‘ Überformung.⁵⁴ Diese ‚produktive Rezeption‘ ist angesichts der Tatsache, daß die antike Poesie für Pontano ein von Kontinuität geprägtes umfassendes Arsenal darstellt, gar nicht so erstaunlich. Auf diese Weise wird Pontano nicht nur dem in der Renaissance entwickelten neuen Lebensgefühl, der Freude an allem Menschlichen, der neuen Ethik der Liebe und Freundschaft, der positiven Bewertung der Affekte, der allseitigen Neugier und der interessierten Offenheit gerade gegenüber der *ratio vivendi* gerecht, sondern es bestätigt sich auch, daß – entgegen herkömmlichen Vorurteilen – von einer „Reduktion sozialer Wirklichkeitsbeziehungen, etwa auf die freundschaftliche Selbstbestätigung akademischer Zirkel“⁵⁵ nicht die Rede sein kann. Pontanos Catullrezeption artikuliert die Themen und Erfahrungen seiner eigenen Epoche.

Literaturverzeichnis

A: Catull

- Beck, J.-W., ‚Lesbia‘ und ‚Juventius‘: Zwei libelli im Corpus Catullianum, Göttingen 1996 (Hypomnemata 111).
- Buchheit, V., Catulls Dichterkritik in c. 36 (zuerst Hermes 87, 1959, 309-327), in: R. Heine (Hg.), Catull, Darmstadt 1975 u.ö. (WdF 308), 36-61 (=Buchheit 1959).
- Buchheit, V., Literarische Kritik an T. Annius Cimber (Verg. catal. 2), Cicero (Cat. c. 49) und Sestius (Cat. c. 44), in: Forschungen zur römischen Literatur, Festschr. zum 60. Geburtstag von K. Büchner, Wiesbaden 1970, 37-45.
- Buchheit, V., Catulls Literarkritik und Kallimachos, GB 4, 1975, 21-50.
- Buchheit, V., Sal et lepos versicolorum (Catull c. 16), Hermes 104, 1976, 331-347 (=Buchheit 1976a).
- Buchheit, V., Catull c. 50 als Programm und Bekenntnis, RhM N.F. 119, 1976, 162-180 (=Buchheit 1976b).
- Buchheit, V., Würdigung des Dichterfreundes und Dichterpatrons bei Catull und Vergil, Philologus 121, 1977, 66-82.

⁵⁴ Der Begriff ist natürlich nicht im engen systematischen Sinn zu verstehen, denn Pontano ist, wie Luck 1958, 115 richtig bemerkt, „more an artist than a philosopher. His great theme is life, life in all its aspects“. – Grundsätzliche und systematische Überlegungen zur Intertextualität bei Bauer 1994.

⁵⁵ Kühlmann u.a. 1997, 912. Die Offenheit der neapolitanischen Akademie spiegelt sich deutlich in Pontanos Dialogen, vgl. auch Marsh 1980.

- Burgess, D.L., Catullus c. 50: The Exchange of Poetry, *AJPh* 107, 1986, 576-586.
- Cairns, F., Catullus I, *Mnemosyne* Ser. 4, 22, 1969, 153-158.
- Deroux, C., Le plus mauvais de tous les poètes et le meilleur de tous les avocats, in: M. Renard / P. Laurens (Hgg.), *Hommages à H. Bardon*, Brüssel 1985 (Coll. Latomus 187), 124-138.
- Deroux, C., Catulle et Cicéron ou les raisons d'un silence, *LEC* 53, 1985, 221-246.
- Elder, J.P., Catull c. 1, sein poetisches Bekenntnis und Nepos (zuerst engl. 1966), in: R. Heine (Hg.), *Catull*, Darmstadt 1975 u.ö. (WdF 308), 27-35.
- Ellis, R., *A Commentary on Catullus*, Oxford 1889 (Nachdr. Hildesheim u.a. 1988).
- Fehling, D., De Catulli carmine sexto decimo, *RhM N.F.* 117, 1974, 103-108 (mit Bannert, H., *Der Rettich für den Ehebrecher*, *Mnemosyne* Ser. 4, 30, 1977, 293-295).
- Fitzgerald, W., *Catullan Provocations. Lyric Poetry and the Drama of Position*, Berkeley / Los Angeles / London 1995.
- Fordyce, C.J., *Catullus. A Commentary*, Oxford 1961 u.ö. (with corrections, Paperback 1990).
- Fraenkel, E., Catulls Trostgedicht für Calvus (zuerst 1956), in: *Kl. Beiträge zur klassischen Philologie II*, Rom 1964, 103-113; auch in: K. Quinn (Hg.), *Approaches to Catullus*, Cambridge 1972, 287-297 (=Fraenkel 1956).
- Fraenkel, E., Two Poems of Catullus (zuerst 1961), in: *Kl. Beiträge zur klassischen Philologie II*, Rom 1964, 115-129; auch in: K. Quinn (Hg.), *Approaches to Catullus*, Cambridge 1972, 149-163 (=Fraenkel 1961).
- Gugel, H., Cicero und Catull, *Latomus* 26, 1967, 686-688.
- Janan, M., "When the Lamp is Shattered". Desire and Narrative in Catullus, *Carbondale* 1994.
- Kißel, W., Mein Freund, ich liebe dich (Catull c. 50), *WJA N.F.* 6b, 1980, 45-59.
- Kroll, W., *C. Valerius Catullus*, hg. u. erkl., Stuttgart ⁷1989.
- Lee, G., *The Poems of Catullus*, ed. with introd., transl. and brief notes, Oxford 1990.
- Liebermann, W.-L., Kallimachosrezeption bei Horaz, *W&D* 25, 1999, 141-148.
- Lyne, R.O.A.M., The Neoteric Poets, *CQ* 72 (N.S. 28), 1978, 167-187.
- Newman, J.K., *Roman Catullus and the Modification of the Alexandrian Sensibility*, Hildesheim 1990.
- Quinn, K., *Catullus. The Poems*, ed. with introd., revised text and comm., London / Basingstoke 1973.
- Rankin, H.D., Poem 16 of Catullus, *SO* 51, 1976, 87-94.
- Richlin, A., *The Garden of Priapus. Sexuality and Aggression in Roman Humor*, New Haven 1983.

- Schäfer, E., Das Verhältnis von Erlebnis und Kunstgestalt bei Catull, Wiesbaden 1966 (Hermes Einzelschr. 18).
- Schmidt, E.A., Catull, Heidelberg 1985.
- Scott, W.C., Catullus and Calvus (Cat. 50), CPh 64, 1969, 169-173.
- Syndikus, H.P., Catull. Eine Interpretation, 3 Teile, Darmstadt 1984 / 1990 / 1987.
- Syndikus, H.P. / Olbrich, W., Catull und die Politik, Gymnasium 93, 1986, 34-51.
- Tatum, W.J., Catull's Criticism of Cicero in Poem 49, TAPA 118, 1988, 179-184.
- Thomson, D.F.S., Catullus, ed. with a textual and interpretative comm., Toronto / Buffalo / London 1997.
- Tromaras, L., Catull-Interpretationen. Die Aurelius-, Furius- und Iuventius-Gedichte, Diss. Würzburg, Thessaloniki 1984.
- Williams, M.F., Catullus 50 and the Language of Friendship, Latomus 47, 1988, 69-73.
- Wiseman, T.P., Catullan Questions, Leicester 1969.
- Wiseman, T.P., Catullus and his World. A Reappraisal, Cambridge u.a. 1985.

B: Pontano

- Albrecht, M. von, Catull: ein Dichter mit europäischer Ausstrahlung, Gymnasium 106, 1999, 405-442.
- Bauer, B., Intertextualität und das rhetorische System der Frühen Neuzeit, in: W. Kühlmann / W. Neuber (Hgg.), Intertextualität in der frühen Neuzeit. Studien zu ihren theoretischen und praktischen Perspektiven, Frankfurt am Main u.a. 1994 (Frühneuzeit-Studien 2), 31-61.
- Gaisser, J.H., Catullus and his Renaissance Readers, Oxford 1993.
- Grassi, E., Das humanistische rhetorische Philosophieren. G. Pontanos Theorie der Einheit von Dichtung, Rhetorik und Geschichte (Einleitung), in: Giovanni Pontano, Dialoge, übers. v. H. Kiefer unter Mitarbeit v. H.-B. Gerl u. K. Thieme, Gliederungen v. H. Kiefer, Vita und Bibliographie v. H.-B. Gerl, lat.-dt. Ausgabe, München 1984, 7-27.
- Herzog, R., Veritas fucata. Hermeneutik und Poetik in der Frührenaissance, in: D.-W. Stempel / K. Stierle (Hgg.), Die Pluralität der Welten. Aspekte der Renaissance in der Romania, München 1987, 107-136.
- Kidwell, C., Pontano. Poet & Prime Minister, London 1991.
- Kreutz, A., Poetische Epikurrezeption in der Renaissance. Studien zu Marullus, Pontanus und Palingenius, Diss. Bielefeld 1990.
- Kühlmann, W., ‚Amor liberalis‘. Ästhetischer Lebensentwurf und Christianisierung der neulateinischen Anakreontik in der Ära des europäischen Späthumanismus, in: A. Buck / T. Klaniczay (Hgg.), Das Ende der Renaissance. Europäische

- Kultur um 1600, Wiesbaden 1987 (Wolfenbütteler Abh. zur Renaissanceforschung 6), 165-186.
- Kühlmann, W., Die verstorbene Gattin – die verstorbene Geliebte: Zum Bild der Frau in der elegischen Dichtung des deutschen Humanismus (Jacob Micyllus und Petrus Lotichius Secundus), in: P.G. Schmidt (Hg.), Die Frau in der Renaissance, Wiesbaden 1994 (Wolfenbütteler Abh. zur Renaissanceforschung 14), 21-54.
- Kühlmann, W. / Seidel, R. / Wiegand, H. (Hgg.), Humanistische Lyrik des 16. Jahrhunderts, lat.-dt., Frankfurt am Main 1997 (Bibliothek der frühen Neuzeit I, 5; Bibliothek der Klassiker 146).
- Luck, G., Vir facetus: A Renaissance Ideal, SPh 55, 1958, 107-121.
- Ludwig, W., Humanistische Gedichte als Schullektüre. Interpretationen zu Sannazaro, Flaminio und Pontano (zuerst [1983] 1986), in: ders., Litterae Neolatinae. Schriften zur neulateinischen Literatur, München 1989, 250-269 (=Ludwig 1986).
- Ludwig, W., Catullus renatus – Anfänge und frühe Entwicklung des catullischen Stils in der neulateinischen Dichtung, in: ders., Litterae Neolatinae. Schriften zur neulateinischen Literatur, München 1989, 162-194.
- Ludwig, W., Castiglione, seine Frau Hippolyta und Ovid, in: P.G. Schmidt (Hg.), Die Frau in der Renaissance, Wiesbaden 1994 (Wolfenbütteler Abh. zur Renaissanceforschung 14), 99-156.
- Marsh, D., Giovanni Pontano and the Academic Gathering, in: ders., The Quattrocento Dialogue. Classical Tradition and Humanist Innovation, Cambridge, Mass. 1980, 100-116; 133-136.
- Metteer, Chr.M., The Catullan Influence on Renaissance Poetics, Diss. Univ. of California, Los Angeles 1978.
- Nespoulous, P., Giovanni Pontano, poète de l'amour conjugal, in: J.I. Ijsewijn / E. Keßler (Hgg.), Acta conventus Neo-Latini Lovaniensis 1971, Leuven / München 1973, 437-443.
- Schmidt, E.A., Stationen der Wirkungsgeschichte Catulls in deutscher Perspektive, Gymnasium 102, 1995, 44-78.
- Swann, B.W., Martial's Catullus. The Reception of an Epigrammatic Rival (zuerst Diss. Univ. of Illinois at Urbana-Champaign), Hildesheim u.a. 1994 (Spudasmata 54).
- Tateo, F., La poetica di Giovanni Pontano, Filologia Romanza 6, 1959, 277-303; 337-370.
- Trinkaus, Ch., In our Image and Likeness. Humanity and Divinity in Italian Humanist Thought, 2 Bde., London 1970.
- Walser, E., Die Theorie des Witzes und der Novelle nach dem de sermone des Jovianus Pontanus. Ein gesellschaftliches Ideal vom Ende des XV. Jahrhunderts, Straßburg 1908.